

Gottfried Niedhart

Perzeption und Image als Gegenstand der Geschichte von den internationalen Beziehungen. Eine Problemskizze.

Die folgenden Ausführungen sind streng bezogen auf die Zwecke dieses Bandes zu sehen, der Perzeptions- und Imagefragen anhand eines konkreten Falls behandelt. In ihrer ursprünglichen Form sollten sie den Teilnehmern der Tagung Material für Hypothesenbildungen aufbereiten und einen Katalog denkbarer Problemstellungen anbieten, mit denen Perzeptionsforschung im Einzelfall konfrontiert sein kann. Es handelt sich also nicht um einen Versuch, Aussagen von allgemeinerer Gültigkeit und größerer Reichweite zu machen. Ganz im Gegenteil: Ein Hauptergebnis scheint darin zu bestehen, bei solchen Aussagen unbedingte Vorsicht walten lassen zu müssen. Im Sinne des intendierten Problemaufrisses, bei dem ein gewisser Eklektizismus bewußt in Kauf genommen wird, sollen vier Punkte erörtert werden:

1. die Bedeutung von Perzeptionsvorgängen für die Analyse von Politik, insbesondere von Außenpolitik und zwischenstaatlichen Beziehungen;
2. die selektive Verarbeitung von Wahrnehmungen zu Images;
3. der Vorgang der selektiven Wahrnehmung im Spannungsfeld von Eigenbild und Fremdbild;
4. der Zusammenhang von Einstellungen, Lagebeurteilungen, Images und politischen Entscheidungen.

I

Es gehört zu den regelmäßigen Alltagserfahrungen, daß Situationen beurteilt werden müssen, um Entscheidungen treffen zu können. Ebenso regelmäßig stellt sich im privaten und öffentlichen Bereich heraus, daß Entscheidungen auf Fehleinschätzungen beruhen, vielleicht aufgrund der eigenen Interessenlage, vielleicht infolge von Stress in der Entscheidungssituation, vielleicht infolge von Informationsmangel, auf jeden Fall infolge eines Auseinanderklaffens von perzipierter Realität und "objektiver" Realität. Die Umwelt erscheint dem Betrachter nicht als vollständige Abbildung, sondern als wahrgenommene Realität.

Der Mensch ist mit der Welt verbunden, indem er die Welt perzipiert und sie zu Images verdichtet¹. Die wahrgenommene Realität entspricht also nicht der tatsächlichen Realität. Kants Formulierung: "Das Objekt bleibt an sich selbst immer unbekannt"² aufnehmend, kann man sagen, daß Perzeptionen der Tendenz nach immer Fehlperzeptionen sind³. Im Einzelfall kann dies durchaus zu Wahrnehmungsblindheit führen, so daß es zu politischer Inflexibilität, ja zu Politikverlust kommen kann. Als Beispiel für Perzeptionswandel, ohne daß eine "falsche" durch eine "richtige" Perzeption ersetzt worden wäre, ist der Wandel in der westlichen Beurteilung der Sowjetunion zwischen 1945 und 1947 anzuführen. Weder die Erwartung, man werde unter liberalen

- 1) M. Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin 1966. Zitiert bei D.M. Lowe, History of Bourgeois Perception, Brighton 1982, S. 1.
- 2) Zitiert bei G. Patzig, Das Problem der Objektivität und der Tatsachenbegriff. In: R. Koselleck u.a. (Hg.), Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, München 1977, S. 323.
- 3) Es versteht sich, daß für unsere Zwecke auf die Erörterung erkenntnistheoretischer Fragen verzichtet wird, insbesondere auch auf die Erörterung des Begriffs der Realität. Die in dieser Frage eingenommenen Positionen reichen von der "optimistischen" Feststellung, die ungefähre Annäherung von Image und Realität sei wahrscheinlicher als ihre totale Nichtübereinstimmung (so etwa H. und M. Sprout, The Ecological Perspective on Human Affairs. With Special Reference to International Politics, Princeton 1965, S. 140), bis zu der "pessimistischen" Aussage, es gebe keine "objektive Erfahrung". "Alle Erfahrung ist subjektiv. ... Die Erfahrung der Außenwelt ist immer durch besondere Sinnesorgane und Nervenbahnen vermittelt. In diesem Maße sind Objekte meine Produkte, und meine Erfahrungen von ihnen ist subjektiv, nicht objektiv. Es ist jedoch nicht trivial, anzumerken, daß nur sehr wenige Menschen, zumindest in der abendländischen Kultur, an der Objektivität solcher Sinnesdaten wie Schmerz oder ihrer visuellen Bilder von der Außenwelt zweifeln. Unsere Zivilisation beruht zutiefst auf dieser Illusion." G. Bateson, Geist und Natur. Eine notwendige Einheit, Frankfurt 1982, S. 42.

Vorzeichen die Kooperation mit der Sowjetunion auch nach dem Krieg fortsetzen können, noch die neue Einschätzung der Sowjetunion als Revolutionsstaat, der mit westlichen Kategorien überhaupt nicht zu messen ist, waren adäquate Grundlagen für westliche Einstellungen gegenüber der Sowjetunion⁴. Beide Perzeptionen waren in ihrer Radikalität Fehlperzeptionen. Vergleichbare Fälle ließen sich ohne Schwierigkeit nennen. Als Schlußfolgerung, die zugleich die Notwendigkeit unterstreicht, Perzeptionsforschung zu betreiben, ist festzuhalten, daß stärker aufgrund der jeweiligen Wahrnehmung der Realität reagiert wird als aufgrund der Realität selbst, die man nur ausschnittsweise kennt. Man orientiert sich anhand einer "kognitiven Karte"⁵. Darum hat Stanley Hoffmann 1980 gefordert, die "Absichten unserer Gegner und die Ursachen ihres Handelns" genau zu bestimmen. Er bezweifelte, daß die Regierung Präsident Carters dies in angemessener Weise getan habe, und fragte - natürlich selbst ein eigenes Bild der Sowjetunion vor Augen -, ob Carters Politik "wirklich eine legitime und notwendige Erwiderung auf Afghanistan" sei. "Ist sie nicht vielmehr die Reaktion auf ein Bild der Sowjetunion, das uns mehr über unsere eigenen wiederkehrenden Ängste sagt als über die sowjetische Strategie? Jedesmal, wenn die Sowjetunion einen Bauern im Schachspiel gezogen hat, neigten wir dazu, in diesem Zug das Vorspiel eines ver-

- 4) H. De Santis, *The Diplomacy of Silence. The American Foreign Service, the Soviet Union, and the Cold War 1933-1947*, Chicago und London 1980, S. 9. Umfangreiche Materialien zur Perzeptionsproblematik im Ost-West-Konflikt finden sich in G. Niedhart (Hg.), *Der Westen und die Sowjetunion. Einstellungen und Politik gegenüber der UdSSR in Europa und den USA seit 1917*, Paderborn 1983.
- 5) "Eine kognitive Karte ist vor allem ein Querschnitt, der die Welt zu einem bestimmten Zeitpunkt zeigt. Sie spiegelt die Welt so wider, wie ein Mensch glaubt, daß sie ist, sie muß nicht korrekt sein. Tatsächlich sind Verzerrungen sehr wahrscheinlich." R.M. Downs und D. Stea, *Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen*, New York 1982 (UTB 1126), S. 24.

zweifelten Versuchs zu sehen, uns ... aufs Kreuz zu legen. Wir legten Stalins taktische Vorstöße in Europa schon 1945 bis 1948 als Schritte aus, die der Eroberung ganz Westeuropas dienen sollten; den Koreakrieg interpretierten wir als erste Etappe eines weltweiten Ausgreifens. Genauso sprechen wir nun von einem Plan der Sowjets, die für den Westen lebenswichtigen Ölquellen und Ölrouen ihrer Herrschaft zu unterwerfen."⁶ Vorläufig bleibt festzuhalten, daß Entscheidungsprozesse und Handlungsstrategien nicht von dem Bild zu trennen sind, das sich Politiker von ihrem Gegenüber machen. Herauszufinden, welches Bild - ob Feind- oder Freundbild - vorherrscht, zählt infolgedessen zu den wichtigsten selbstkritischen Aufgaben der Politiker selbst, aber auch der Wissenschaftler, die Politik analysieren. In der Hoffnung, dadurch Irrtümer und Fehldeutungen zu vermeiden oder doch zumindest einzuschränken, gilt es, die der Politik vorausgehenden Einstellungen gegenüber politischen Partnern und Gegnern zu durchleuchten. Auf der Ebene der internationalen Politik ist damit zugleich eine Kernfrage der Friedensproblematik angesprochen. Die Art des Konfliktaustrags zwischen Staaten hängt ganz wesentlich davon ab, was Völker und Staatsführungen voneinander wissen, welche Vorstellungen sie von der Gegenseite haben, welches Bild sie sich vom Gegenüber machen. Hier kann der Wissenschaftler Analysen liefern, die aufzeigen, daß Urteile über die andere Seite oft genug Vorurteile, Bilder oft genug Zerrbilder sind, seien sie das Resultat von Fehldeutungen, oder seien sie das Ergebnis von Umdeutungen, die in propagandistisch-manipulativer Absicht vorgenommen werden. Klischeevorstellungen von anderen können in gefährlicher Weise zur Eskalation von Konflikten führen. Dabei kann es sich gleichermaßen um Über- und Unterschätzungen

6) S. Hoffmann, Drang zur Weltherrschaft? Motive, Ziele und Konsequenzen der sowjetischen Politik. In: Die Zeit vom 14.3.1980, S. 3.

handeln, auf jeden Fall aber um Fehleinschätzungen. Bilder beruhen meist auf Sympathie oder Antipathie. Die Tugend der Empathie, also der Fähigkeit, sich in den anderen hineinzuversetzen, ist in der Politik und in den sozialen Beziehungen allgemein meist weniger entwickelt⁷.

In der Forschung wurden derartige Fragen zuerst weder von Historikern noch von speziell auf das Feld der internationalen Beziehungen gerichteten Politologen in größerem Umfang thematisiert, sondern von amerikanischen Sozialpsychologen, die in enger Koppelung mit der behavioristischen Ausrichtung der Politikwissenschaft die Sozialpsychologie der internationalen Beziehungen als eigene Disziplin zu etablieren versucht haben⁸. Unter Verarbeitung dieser Forschungen und zugleich

- 7) Zur Klarstellung sei angemerkt, daß das Problem von Feindbildern und die Existenz von Feinden nicht vermischt werden dürfen. Nicht zuletzt bestehende Feindverhältnisse können um so präziser erfaßt werden, je mehr Empathie entwickelt wird.
- 8) Zu nennen ist hier vor allem Herbert C. Kelman. Siehe z.B. seinen Aufsatz Social-Psychological Approaches to the Study of International Relations in dem von ihm hg. Sammelband International Behavior. A Social-Psychological Analysis, New York 1965, S. 3-39. Aus der weiteren Literatur seien noch hervorgehoben J. de Rivera, The Psychological Dimension of Foreign Policy, Columbus, Ohio 1968; C.F. Herman (Hg.), International Crises: Insights from Behavioral Research, New York 1972; O. Holsti, Foreign Policy Formation Viewed Cognitively. In: R. Axelrod (Hg.), Structure of Decision. The Cognitive Maps of Political Elites, Princeton 1976, S. 18-54; L.S. Falkowski (Hg.), Psychological Models in International Politics, Boulder, Colorado 1979; Chr. Jönsson (Hg.), Cognitive Dynamics and International Politics, London 1982. Zur Zusammenfassung der Forschung R. Meyers, Weltpolitik in Grundbegriffen. Bd. 1, Düsseldorf 1979, S. 224 ff.

Abgrenzung gegenüber einer Psychologisierung von Außenpolitik und internationalen Beziehungen hat der amerikanische Politologe Robert Jervis die bisher umfassendste Analyse zur Perzeptionsproblematik vorgelegt, die sich zudem durch die Fülle der von ihm verarbeiteten geschichtswissenschaftlichen Literatur auszeichnet⁹. Dieser Brückenschlag zwischen den Disziplinen harrt unbeschadet zahlreicher Fallstudien, zu denen auch die Beiträge dieses Bandes gehören, von seiten der Historie noch seines Gegenstücks.

II

"Ein Bild ist die Gesamtheit der Vorstellungen (Perzeptionen), die ein Bildinhaber von einem in seiner Umgebung befindlichen Gegenstand hat. Ein Bild symbolisiert und generalisiert solche Perzeptionen bis zu einem unterschiedlich starken Grade."¹⁰ Nach diesem Definitionsversuch von Werner Ruf hat man es mit drei zentralen Punkten zu tun. Erstens stellt sich die Frage nach der Informationsaufnahme und der selektiven Verarbeitung von Informationen; zweitens nach dem Verhältnis von Informationsaufkommen und Realität sowie dem Verhältnis von Bild und Realität; drittens nach den Bildinhalten und der Gewichtung einzelner Komponenten von Bildern.

Im einzelnen ist zu untersuchen, wie groß die Informationsmenge ist, die über das perzipierte Objekt zur Verfügung steht. Herrscht

9) R. Jervis, *Perception and Misperception in International Politics*, Princeton 1976.

10) W. Ruf, *Bilder in der internationalen Politik (Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für Internationale Probleme. Schriften Heft 13)*, Saarbrücken 1973, S. 63.

Informationsmangel oder Informationsfülle? Wer sind die Träger von Informationen über andere Staaten¹¹, und welche Vorkehrungen werden zur Speicherung und Verarbeitung von Informationen getroffen¹²? Welche der zur Verfügung stehenden Informationen werden tatsächlich verarbeitet? Ohne Rücksicht auf das Volumen des Informationsaufkommens besteht ein Zwang zur selektiven Informationsverarbeitung¹³, dem alle Politiker notwendigerweise unterliegen, so daß eine bloße Anhäufung von Nachrichten - auch heute angesichts einer revolutionierten Nachrichten- und Spionagetechnik - noch nicht zu einer zuverlässigen Urteilsbildung führen muß.

Küßerst schwierig gestaltet sich die Bestimmung des Verhältnisses von Informationsaufkommen bzw. Image auf der einen und Realität auf der anderen Seite. Jedoch handelt es sich hierbei um den Analyseschritt, der einen wesentlichen Erkenntnisgewinn bringen könnte. Da die Realität für den Beobachter schon durch alle zur Verfügung stehenden Informationen, die niemals mit allen tatsächlich existierenden Informationen identisch sein können, gebrochen erscheinen muß, kommt es notwendigerweise zu einer Differenz von Image und Realität, die noch dadurch vergrößert wird, daß die dem Beobachter zur Verfügung stehenden Informationen nur selektiv verarbeitet werden. In der internationalen Politik tritt als besondere Erschwerung das Problem unterschiedlicher Sprachsysteme hinzu. So wird die Realität des Gegenüber möglicherweise inadäquat verstanden, wenn unterschiedliche Füllungen von Begriffen nicht zureichend in Rechnung gestellt

- 11) Z.B. Journalisten, Politiker, Diplomaten, Exponenten gesellschaftlicher Gruppen (z.B. Industrielle, Gewerkschaftler), Einzelne (z.B. Emigranten, Reisende).
- 12) Ein anschauliches Beispiel gibt Joachim Kuroпка in diesem Band.
- 13) Vgl. dazu auch A. Downs, Ökonomische Theorie der Demokratie, Tübingen 1958, S. 203 ff.

werden. Die Entflechtung all dieser Vorgänge ist nicht zuletzt aus Gründen der Quellenlage extrem aufwendig und schwierig, ja sie ist niemals vollständig durchführbar. Was sich in Akten und anderen Quellen niederschlägt, sind in erster Linie politische Vorgänge und erst in zweiter Linie Einschätzungen, Einstellungen, Vorurteile, Rollenverständnisse und dergleichen mehr. Es bedarf in aller Regel eines enormen Arbeitsaufwands, um diese Dinge aus den Texten herausfiltern zu können¹⁴. Schließlich gilt es, die weitere und davon nicht zu trennende Frage sehr bewußt zu stellen: Wie gut können wir die von verschiedenen Beobachtern verschieden perzipierte Realität kennen? Wie zuverlässig können wir uns also über den Abstand von Image und Realität äußern?

Weniger schwierig gestaltet sich die Inhaltsanalyse von Images. Wie wird ein Staat als Akteur im internationalen System beurteilt: Aufgrund seines politisch-sozialen Systems, seines wirtschaftlichen Entwicklungsstands, seines militärischen Potentials, seines außenpolitischen Konfliktverhaltens? Welche Aspekte der wahrgenommenen Realität stehen bei einer zu untersuchenden Imagebildung im Vordergrund? Unterschiedliche und konkurrierende Perzeptionen sind oft dadurch zu erklären, daß aufgrund des Aspektcharakters von Images unterschiedliche Schwerpunkte bei der Wahrnehmung von Partner- oder Gegnerstaaten gesetzt werden. Die uneinheitliche Bewertung der deutschen Politik und ihrer Grundlagen, wie sie in den von Lothar Kettenacker und Adolf M. Birke ausgebreiteten Materialien zum Ausdruck kommen, ist ein sprechendes Beispiel. Dieser Befund wird gewissermaßen überwölbt von der beinahe durchgängig aufzuspürenden "Zwei-Deutschland-Theorie", zu der die Mehrzahl britischer Beobachter - so möchte man fast sagen - Zuflucht nimmt.

14) Im Bereich der Zeitgeschichte kann die Oral History mit Interviews u.ä. gezielt und mit großen Erfolgchancen zum Einsatz kommen.

III

Auf die Feststellung, daß die internationale Realität von außenpolitischen Entscheidungsträgern und von in internationale Politik involvierten staatlichen und nicht-staatlichen Funktionsträgern als Image perzipiert wird, folgt notwendigerweise die Frage, wie Images entstehen. So gestellt ist die Frage freilich reichlich allgemein und hat wenig Aussicht auf eine befriedigende Antwort, es sei denn, man gibt sich mit wenig aussagekräftigen Generalisierungen zufrieden. Man kann zwar angeben, wodurch Images entstehen können, doch ergibt sich dadurch noch kein Zugriff zu individuellen Perzeptionen, um die es recht eigentlich geht. Bisher war vorrangig von der Informationsaufnahme die Rede, also von den zu Images verarbeiteten Informationen. Zweifellos aber spielt bei jeglicher Imagebildung die Ausgangslage des Beobachters, so wie sie von ihm wahrgenommen wird, eine zentrale Rolle. Dazu gehört zunächst die Frage in welcher Beziehung sich das wahrnehmende Individuum zu seiner Umwelt sieht; und ferner, wie die Interessenlage einer gesellschaftlichen Gruppe oder eines Staates definiert wird. Es handelt sich um ein Ineinandergreifen von individuellen Bewußtseinsvorgängen, kollektiven Mentalitäten und systembedingten Bezugsgrößen¹⁵. Schon aus Gründen der Quellenlage wird historische Perzeptionsforschung meist an Individuen dingfest gemacht werden müssen. Zudem kommen immer wieder individuell abweichende Perzeptionen bei identischen Rahmenbedingungen vor, so daß es erkenntnisfördernd ist, die Einschätzungen und Images von einzelnen Entscheidungsträgern und anderen Angehörigen eines Kollektivs, die namhaft gemacht werden können, zu untersuchen¹⁶.

- 15) Vgl. auch O.R. Holsti u.a., Perzeption und Aktion in der Krise von 1914. In: K.J. Gantzel u.a. (Hg.), Konflikt, Eskalation, Krise. Sozialwissenschaftliche Studien zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Düsseldorf 1972, S. 315 ff. Die dort vorgetragenen Ausführungen zur Methode werden allerdings in der darauf folgenden Analyse nicht eingelöst.
- 16) Vgl. auch Jervis (Anm. 9), S. 22.

Es kann sich insgesamt aber weder um "psychologischen Reduktionismus"¹⁷, noch um die Reduktion von Geschichte auf individuelle Handlungsspielräume¹⁸ handeln. Hugh De Santis sieht Wahrnehmungsvorgänge durch politische Kultur, soziales Umfeld und Privaträume beeinflusst. Perzipierte Realität ist demnach ein Konstrukt dessen, was wir mit allen, mit einigen und mit niemandem teilen¹⁹.

Indem wir feststellen, daß empfangene Informationen, die in Imagebildungen eingehen, gefiltert und verarbeitet werden, stellen wir zugleich fest, daß Wahrnehmung und Urteilsbildung bzw. Vorurteilsbildung von Faktoren wie psychischer Disposition, Wertvorstellungen, Mentalitäten, Erwartungshaltungen, gesellschaftlichem und kulturellem Umfeld, Interessenlagen und dergleichen mehr mitgeprägt werden, daß also ein enger Zusammenhang besteht zwischen Eigenbild und Fremdbild²⁰. Die von der

- 17) W. Link, Der Ost-West-Konflikt. Die Organisation der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1980, S. 60.
- 18) Hierin liegt eine Einseitigkeit der behavioristischen Richtung der Politikwissenschaft, die im übrigen der Perzeptionsforschung wichtige Impulse vermittelt hat.
- 19) De Santis (Anm. 4), S. 4. Vgl. zu diesem Punkt auch D. Schössler, Zwischenstaatliche Beziehungen. In: E. Lippert und R. Wakenhut (Hg.), Handwörterbuch der Politischen Psychologie, Opladen 1983, S. 360.
- 20) Vgl. allgemein dazu K.E. Boulding, National Images and International Systems. In: J.N. Rosenau (Hg.), International Politics and Foreign Policy, New York 1961, S. 392. Versuche, am Beispiel der Schweiz theoretisch wie empirisch ausgerichtete Studien zu diesem Komplex vorzulegen, sind D. Frei u.a., Weltbild und Außenpolitik. Untersuchungen zur außenpolitischen Meinungsbildung im schweizerischen Parlament, Frauenfeld 1980; P. Gaupp, Staaten als Rollenträger. Die Rollentheorie als Analyse-Instrument von Außenpolitik und internationalen Beziehungen, Frauenfeld 1983.

Außenwelt eintreffenden Informationen werden durch Interessensdefinitionen gefiltert, die Entscheidungsträger als Ausgangspunkt ihres politischen Handelns oder Gesellschaften als Grundlage ihrer politischen Wünsche betrachten. Informationen begründen Meinungen, Meinungen wiederum tragen zur Bewertung von Informationen bei: Es handelt sich um eine fortwährende wechselseitige Beeinflussung von Eigenbild und Fremdbild, von Ausbildung der eigenen Identität und Vorstellungen über den anderen.

Im Einzelfall ist nach der Konstanz von Bildern bzw. nach ihrer Wandelbarkeit zu fragen. Liegt der bekannte Sachverhalt vor, demzufolge von der Außenwelt gesendete Signale in schon bestehende Wahrnehmungs- und Deutungsmuster eingepaßt werden, um "kognitive Dissonanzen" (Festinger) zu vermeiden²¹, oder werden Brillen gewechselt und kommt es zu Einstellungswandel?

IV

Wer mit Images zu tun hat, betont in der Regel ein Moment von vergleichsweise langer Dauer. Wie es um seine Auswirkungen auf kurzfristiges politisches Handeln und Konfliktverhalten in konkreten Entscheidungssituationen steht, wird zunehmend

- 21) Ein Beispiel für einen hohen Verdichtungsgrad des Bildes von anderen, der gegebenenfalls eintreffende Informationen mit abweichendem Inhalt abprallen läßt, ist das von O.R. Holsti, *The Belief System and National Images: a Case Study*. In: *Journal of Conflict Resolution* 6 (1962), S. 247 angeführte Zitat von John Foster Dulles aus dem Jahr 1950: "Soviet Communism starts with an atheistic, Godless premise. Everything else flows from that premise." Instruktive Beispiele für diesen Fall liefert auch die Studie von Frank Pingel in diesem Band.

differenzierter beurteilt. So relativierten z.B. Harold und Margaret Sprout im Abstand von nur drei Jahren den Stellenwert von Images in beträchtlicher Weise²² und überwandten damit die in Kenneth Bouldings Pionierstudie formulierte Auffassung von der determinierenden Wirkung von Images²³. Allerdings wird das Problem weder in der einen noch in der anderen Weise allgemein zu lösen sein, sondern nur bezogen auf je konkrete Konstellationszusammenhänge²⁴. Bouldings Anschauungsmaterial entstammte den fünfziger Jahren, als er völlig zu Recht auf den circulus vitiosus von Image-Bildung und Wettrüsten hinwies. Er beschrieb den Verlust an Sicherheitsgefühl in den USA, der durch die Perzeption der Sowjetunion "als einer aggressiven und expansiven Macht" hervorgerufen wurde. Auf den dann entstehenden Wunsch der Amerikaner nach Fortschreibung ihrer Sicherheit durch Überlegenheit erfolgten wiederum entsprechende sowjetische Reaktionen. Die Spirale des Wettrüstens vollzog sich vor dem Hintergrund der wechselseitigen Annahme, daß die Gegenseite, die ihre Rüstung als Defensivmaßnahme verstanden haben mag, als potentieller Aggressor erschien²⁵.

- 22) H. und M. Sprout, *Foundations of International Politics*, Princeton 1962, S. 124: "What matters in decision-making is how the actor imagines things to be, not how they actually are." Dies., *Ecological Perspective* (Anm. 3), S. 225: "What matters is how the milieu actually is, not how the environed individual or group imagines it to be."
- 23) K.E. Boulding, *Die neuen Leitbilder*, Düsseldorf 1958, S. 9.
- 24) Wenig gewonnen ist mit der allgemeinen Aussage, es handele sich um eine unauflösbare Verquickung von Perzeption, Entscheidungsfindung und Konfliktverhalten. So R. Mandel, *Perception, Decision Making and Conflict*, Washington 1979.
- 25) Boulding (Anm. 23), S. 103.

Bouldings einleuchtendes Beispiel stellt einen Zusammenhang zwischen extrem negativem Image und regressivem Konfliktverhalten²⁶ im Kalten Krieg her. Ähnliche Korrelationen lassen sich auch für die britischen Einstellungen gegenüber Deutschland im Ersten und Zweiten Weltkrieg und kurz nach 1945 aufzeigen²⁷. Ein gänzlich anderer Bezug ergibt sich im Fall der britischen Deutschlandpolitik der dreißiger Jahre, wo ebenfalls - entgegen zähen Legenden auch bei Neville Chamberlain - ein negatives Image von Deutschland vorhanden war, gleichzeitig aber integratives Konfliktverhalten festzustellen ist²⁸. Die Mittel zur Erreichung einer Konfliktlösung unter Einbeziehung Deutschlands waren innerhalb des britischen Regierungsapparats wiederum reichlich umstritten. Bei ähnlichen Einschätzungen können also durchaus voneinander abweichende politische Strategien entwickelt werden. Entscheidend dürfte sein, in wie starkem Maß eine Strategie, die aufgrund eines bestimmten Fremdbilds (z.B. negatives Deutschlandbild) eigentlich naheliegen müßte, in Übereinstimmung zu bringen ist mit der durch das Eigenbild bedingten Strategie (z.B. nationales britisches Interesse am Frieden). Bei fehlender Kongruenz kann das Image vom anderen bei der Formulierung der Politik weitgehend zurücktreten. Ähnlich gelagert war die westliche

- 26) Dazu und zu weiteren Konfliktlösungstypen Link (Anm. 17), S. 42
- 27) Siehe die Beiträge von Joachim Kuroпка, Lothar Kettenacker und Frank Pingel in diesem Band. Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat solche Tendenzen schon der damalige britische Außenminister in seinen Memoiren aufgezeigt. Lord Edward Grey, Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892-1916, Bd. 1, München 1926, S. 94.
- 28) Vgl. R. Meyers in diesem Band und G. Niedhart, Zwischen negativem Deutschlandbild und Primat des Friedens: Großbritannien und der Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland. In: W. Michalka (Hg.), Die nationalsozialistische Machtergreifung, Paderborn 1984.

Entspannungspolitik der siebziger Jahre. Es änderte sich wenig am insgesamt negativen Image der Sowjetunion, es änderten sich aber die Konfliktlösungsstrategien²⁹.

Es ist hier nicht der Ort, diese Beispielsammlung fortzuführen. Schon das wenige genügt, um zu zeigen, wo mit weiteren Forschungen unter Einbeziehung neuerer Systematisierungen³⁰ anzusetzen wäre.

- 29) Vgl. z.B. P. Schmidt und M. Jung, "Militärische Entspannung" in Mitteleuropa aus der Sicht sicherheitspolitischer Akteure und Experten der Bundesrepublik Deutschland - das Beispiel MBFR. In: D. Schössler, Militär und Politik. Das Sowjetunionbild in der sicherheitspolitischen Analyse, Koblenz 1983.
- 30) Hier ist vor allem zu denken an Holsti (Anm. 8) und Jervis (Anm. 9).